

Nebraska

Staats-Anzeiger und Herald.

Abgang 34.

Grand Island, Nebraska, Freitag, den 21. November 1913.

Nummer 15.

(Eingefandt von Pastor G. H. Michelmann.)

Die deutschen Kirchenschulen.

Wenn ich in den folgenden Sätzen ein Wort für die deutschen Kirchenschulen einlege, so wird mir das Axiom verargen. Ich gebe auch von vornherein zu, daß ich ein wenig „pro domo“, d. h. im Interesse der eigenen Sache rede.

Die Bestrebungen des deutsch-amerikanischen Nationalbundes sind gewiß anerkennenswerth, und auch die Mittel, die zur Erreichung des gesteckten Zieles dienen, und die seine berufenen Vertreter angewandt wissen wollen, sind gewiß edel und gut. Auch die deutschen Kirchenschulen, die allerdings noch ein höheres Ideal vertreten, als nur die Erhaltung der deutschen Sprache usw., stehen diesen Bestrebungen durchaus nicht interessellos oder gar feindselig gegenüber. Selbst in dem Punkte der Prohibition, die ja in diesem Lande immer auf der Tagesordnung der Verhandlungen steht, halten auch die Kirchenschulen mit verhältnismäßig nur geringen Ausnahmen daran fest, daß wir uns unsere persönliche Freiheit nicht einschränken lassen sollen, obgleich wir — und darin wird jeder verständige Mensch mit uns übereinstimmen — der Meinung sind, daß man auch ein guter Deutscher sein kann, ohne jeden Tag sein Glas Lagerbier zu trinken.

Warum aber, so möchten wir fragen, hört und liest man so selten davon, daß die deutschen Gemeinden sich so wenig aktiv an den Bestrebungen des Nationalbundes beteiligen? Ist es denn wirklich nur ein passives Interesse, das sie an diesen Bestrebungen nehmen? Nein — durchaus nicht! Ich wage sogar zu behaupten, daß keine Organisation in diesem Lande für das Erhalten der deutschen Sprache und der guten deutschen Sitten mehr gethan hat und mehr thut als die deutsche Kirche.

Wenn ich in folgendem vor Allem Bezug nehme auf die Verhältnisse der deutsch-lutherischen Kirche, so liegt das in der Natur der Sache, da ich hier eben die Verhältnisse besser kenne als in anderen deutschen Kirchenschulen. Mit Recht wird vom Nationalbund darauf hingearbeitet, daß die deutsche Sprache nicht nur in der Familie weiter gepflegt werden, sondern daß derselben auch in der öffentlichen Schule mehr Zeit und mehr Arbeitskraft gewidmet werden soll. Aber wird bezüglich des deutschen Unterrichts in der öffentlichen Schule jemals das erreicht und geleistet werden können, was die Kirchenschulen leisten? Sehen wir uns einmal die Zustände hier in Grand Island an. Hier ist allerdings früher als in irgend einer Stadt Nebrasas der deutsche Unterricht in den „Grades“ eingeführt worden. Und doch ist derselbe bis jetzt nicht obligatorisch, ja nicht einmal fakultativ, da nicht alle Schüler, die daran theilnehmen möchten, daran theilnehmen dürfen, sondern, soweit wir wissen, nur solche, die in den anderen Jahren 90 und darüber haben. Es wäre doch Zeit, daß in einer Stadt wie dieser mit einem solch großen Procentsatz deutscher Bevölkerung der deutsche Unterricht allen Kindern — auch den Kindern nicht-deutscher Eltern — zugänglich gemacht werden sollte; und der Lokalverband des Nationalbundes sollte auf die Erreichung dieses Zieles hinarbeiten. Aber wenn auch dieses Ziel erreicht wird, so muß doch Jeder, der die Geschichte dieses Landes nur einigermaßen kennt, zugeben, daß vor allen Dingen die deutschen Kirchenschulen es gewesen sind, die sich die Erhaltung der deutschen Sprache und der guten deutschen Sitten haben angelegen sein lassen. Und wenn nicht so unzählig viele Deutsche nach der Einwanderung in dieses Land bei dem Zagen nach dem Dollar und bei dem

Mißbrauch ihrer christlichen Freiheit die Frömmigkeit und Treue ihrer Väter leichtsinnigerweise geopfert hätten, so wäre es ohne allen Zweifel um das Deutchthum dieses Landes heutzutage viel besser bestellt. Trotz all dieser traurigen Erfahrungen, die die deutsche Kirche in diesem Lande gemacht hat, ist sie aber doch ihrer Aufgabe, ihren Mitgliedern die deutsche Sprache zu erhalten, nicht untreu geworden. Ja, es ist eine unbestreitbare Thatsache, daß keine andere deutsche Organisation in diesem Lande für die Erhaltung der deutschen Sprache auch nur annähernd so viel geleistet hat, als die deutsche Kirchenschule. Und wenn diese Thatsache scheinbar von dem Nationalbund nicht genügend anerkannt wird (ob aus Unwissenheit oder aus Geringschätzung, wollen wir dahin gestellt sein lassen), eine Thatsache bleibt es deswegen doch, und wir lassen uns das gute Recht, auf diese Thatsache hinzuweisen, auch von denen nicht freitig machen, die der Kirche feindselig oder gleichgültig gegenüberstehen.

Freilich, das geben wir zu: Der Grund für die Aufrechterhaltung der Kirchenschulen ist nicht allein darin zu suchen, daß wir unseren Kindern die deutsche Sprache erhalten wollen, sondern daß wir vor Allem bestrebt sind, aus ihnen tüchtige Christen zu machen. Und wir lassen uns dabei von dem ganz gewiß richtigen Gedanken leiten, daß Derjenige, dessen höchstes Bestreben es ist, ein möglichst guter Bürger des Reiches Gottes zu sein, auch bestrebt sein muß, ein möglichst guter Staatsbürger zu sein.

Warum schiden nun so viele Deutsche dieses Landes ihre Kinder nicht in eine Kirchenschule? Auf diese Frage giebt es verschiedene Antworten, von denen wir hier nur einige anführen. Manche meinen: in einer Parochialschule kommen die andern Kinder zu kurz, insonderheit auch die englische Sprache, die doch nun einmal die Landessprache ist. Viele Eltern sind aber auch zu gleichgültig; es kümmert sie überhaupt wenig, ob die Kinder Deutsch oder Englisch lernen. Sodann giebt es eine große Zahl solcher, die für ihre eigene Person nichts von der Kirche wissen wollen und die auch ihre Kinder weder in eine Kirchenschule noch in eine Sonntagsschule schicken. Schließlich giebt es aber auch eine große Anzahl solcher deutschen Eltern, die für sich selbst das Wort Gottes nicht nötig zu haben meinen, aber doch ihre Kinder gern in Gottes Wort unterrichten sehen möchten, aber — und das ist das Merkwürdige! — anstatt sie in eine deutsche Schule und Kirche zu senden, lassen sie sie in eine englische Kirche gehen, vielleicht sogar, trotzdem die Eltern von Hause lutherisch waren, in eine nicht-lutherische Kirche. Und unter diesen Letzteren finden sich viele Deutsche, die auch Mitglieder des deutsch-amerikanischen Nationalbundes sind. Und diesen Leuten möchten wir bei dieser Gelegenheit einmal ihr Unrecht vor Augen halten. Wenn Ihr doch die deutsche Sprache pflegen und auch Eure Kinder kirchlich erziehen wollt, warum zieht Ihr dann die englische Kirche vor? In der deutschen Kirche habt Ihr in jeder Beziehung die beste Gelegenheit, Eure Kinder kirchlich erziehen und in der deutschen Sprache unterrichten zu lassen, und diese Gelegenheit benutzt Ihr nicht. Das ist — gelinde ausgedrückt — sehr unweife.

Manche Eltern meinen, die Kinder werden, wenn sie auch noch zur deutschen Schule gehen, überhäuft mit Arbeit. Doch dieser Einwand ist nicht stichhaltig. Wir, die wir in Deutschland zur Schule gegangen sind, wissen doch recht gut, daß wir nicht nur mehr Schulstunden gehabt haben, als die Kinder in den hiesigen Schulen haben, sondern daß wir auch zu Hause noch tüchtig haben lernen müssen, und das

Zeit-Sonette.

Werner Hager.

Schwarzseher nennt ihr uns, weil wir erleben Gefahr im jetzigen Kurs der Republik! Ihr seid bethört — ist unsere Replik. Denn einer Krisis wir entgegengehen!

Begreift, versteht doch des Zeitgeists Wehen! Hat sich undunkelt euer freter Blick? Wir theilen des antiken Roms Geschick. Vor einem neuen Zeitabschnitt wir stehen!

Betrübt euch nicht! Wir wandeln neue Bahnen! Und eine dunkle Saat entspricht dem Boden. Wir sind nicht Freie mehr, sind Unterthanen.

Man zählt das Volk zur Klasse der Deloten, Und die den Sturz der Republik jetzt planen, Sie nennen sich des Landes Patrioten!

Es steht geschrieben in der Weltgeschichte, Daß Rechtsanschen hob die großen Reiche. Mit keinem Fall girng's mit dem Staat zur Reize Und Corruption beherrschte die Gerichte.

Wie steht's mit dir, Columbia? Berichte! Ist's nicht mit dir in unsrer Zeit das Gleiche? Durch des Gesetzes Reichen schlüpft der Reiche, Den Armen trifft der Baumstrahl der Gerichte.

Die Themis trägt die Binde nur zum Scheine, Man zwingt sie, Mammonsgeistern oft zu dienen, Gerechtigkeit giebt's für den Armen keine.

Für ihn allein nur kennt man noch ein Sühnen; Doch auf das Volk, dem man für Brod reichet Steine, Da grinst des Schulgen Hohn mit Hentersmienen.

hat uns nichts geschadet. Andere Eltern aber machen den schon oft gerügten Fehler, daß sie es den Kindern und ihrem Gütchen überlassen, wohin sie gehen wollen. Wie können denn die Kinder wissen, welche Erziehung für sie die beste ist? Wie oft haben wir nicht schon von jungen Leuten, die hier geboren sind, die Klage hören müssen: „Ich wünschte, ich könnte auch Deutsch lesen und schreiben und die schönen deutschen Lieder singen; ich wünschte, ich hätte auch den Katechismus und die Biblische Geschichte gelernt. Aber meine Eltern haben mich nicht in eine deutsche Kirchenschule geschickt.“ Und dann ist es gewöhnlich zu spät; denn, was Hansden nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.

Wenn wir in unserer Gemeinde (St. Pauli an der Nordseite) auch keine eigentliche Parochialschule haben, so unterrichte ich jeden Samstag Vormittag das ganze Jahr hindurch, außerdem jeden Sommer zwei Monate hindurch drei Tage jede Woche (in unserem Schulraum ist es im Sommer schon kühl) die jüngeren Kinder im Lesen, Schreiben, Katechismus, Biblischer Geschichte, Elementar-Grammatik, Singen (Volks- und Kirchenlieder). Außerdem haben wir für ältere Kinder 6 Monate lang (vom 1. Oktober bis Ostern) jede Woche 4 Tage Confirmanden-Unterricht. Allerdings nehme ich für die Schule nur solche Kinder an, die dann auch zur Sonntagsschule und zur Kirche kommen. Die Missouri-Gemeinde an 2. Straße bietet noch mehr für den deutschen Unterricht, da sie einen eigenen Lehrer angestellt hat. Unsere Schule hat aber den Vortheil, daß die Kinder neben unserem Unterricht die englische Schule nicht auszuweichen brauchen, falls sie dies nicht wollen.

In ähnlicher Weise, wie der deutsche Unterricht in unseren deutsch-lutherischen Gemeinden hier in der Stadt gepflegt wird, wird er in allen Gemeinden deutscher Junge innerhalb der lutherischen Kirche Amerikas gepflegt. Und die Mitglieder der deutsch-lutherischen Kirche dieses Landes zählen nach Millionen. Ja in den größeren Städten giebt es deutsch-lutherische Schulen, die zehn oder noch mehr Lehrkräfte angestellt haben. Und auch die Bemü-

Zum Dankfagungstag.

Wieder einmal hat das Jahr seinen Kreislauf nahezu vollendet und das rauch näher rüdende Ende des Jahres bringt dem Lande abermals einen leirner wenigen nationalen Feiertage: den Dankfagungstag, der diesmal auf Donnerstag, den 27. November, fällt. Es soll ein Tag der Ruhe und Reflexion sein, doch werden wohl die Wenigsten dieser schönen Idee Raum geben.

Wie im Herbst des Jahres 1621 die Pilgrome der puritanischen Ansiedlern in Neu-England den Truthahn aus den Wäldern brachten, so senden jetzt müdthätige Leute Tausende und Abertausende von „Turkeys“ in die Armenhäuser, die Spitäler, Waisenhäuser, Asyls und Gefängnisse. Dem oft verschuldeten, oft auch unverschuldeten Glend kann ja hierzulande leider ebenso wenig wie in anderen Ländern abgeholfen werden, aber am Dankfagungstage sucht man, soweit dies möglich, alle Noth zum Vergessen zu bringen.

Ergehen wir uns in einigen Betrachtungen.

Wir könnten ein glückliches Volk sein, gewiß! Aber sind wir es? Erstönen nicht Klagen aus allen Schichten des Volkes? Giebt es nicht viel herzzerreißenden Jammer in Hütten und Palästen? Sieht man nicht viel Glend und Unrecht, Armuth und Noth offen zu Tage liegen und ahnt man nicht noch viel im Verborgenen? Wo ist das Glück in unserem Adoptivvaterlande? Ein Land wird nicht allein glücklich durch seinen unermeßlichen Reichthum, durch die Erhabenheit der Natur; es blüht nicht allein durch Fleiß, womit der Nationalreichtum erhöht wird. Es giebt erwig gültige Grundbedingungen für's Völkerglück: Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber Ungerechtigkeit, wie Heuchelei, Falschheit, Selbstsucht, Neid, Arbeitsscheu, Hang zur Völlerei usw. sind der Leute Verderben. Dies bezieht sich auf den Einzelnen wie auf Staat und Regierung und speziell auf unseren Pseudo-Republikanismus, unter dessen Regide das Volk zum weißen Sklaven degradirt wurde und das Großkapital despotisch regiert, solcherweise das Glück verbannend und das Glend herbeiführend. Wir werden ein glücklich Volk sein, wenn wir das Unrecht aus Hütten und Palästen entfernen und die Liebe zum Mitmenschen ausgegossen ist in unsere Herzen. Wir werden ein glücklich Volk sein, wenn wir siegen lernen über alle Ungerechtigkeit, wenn wir als Ganzes und als Einzelne uns prüfen und Hand anlegen in jedem Heim und jedem Gemeinwesen, das Sündhafte zu entfernen, wenn Unschuld und Treue bei uns heimisch werden und Neid, Haß und Falschheit den Weg zum Land hinaus finden.

Auf der Jagd erschossen.

Auf einem Jagdausflug in der Nähe von Burwell fand am Montag der 18-jährige Lee Phillips, dessen tief bestimmte Mutter an westl. Frontstraße hieselbst wohnt, ein tragisches Ende. Derselbe, früher ein Angeheller des hiesigen „Independent“, aber seit einiger Zeit auf der Farm seines Onkels Jarvis beschäftigt, war mit seinem Cousin Carl Jarvis auf die Enten-Jagd gegangen. Es war außergewöhnlich neblig und man nimmt an, daß Jarvis die Bewegungen seines Kameraden mißdeutete und nach einer Ente zu schießen meinte, aber Phillips traf und mitten durch den Kopf schoß, so daß der Tod augenblicklich eintrat. Das Begräbnis des so jah dahingerafften jungen Mannes fand in Burwell statt.

Herr Huwaldt, der Lehrer des Deutschen in unserer öffentlichen Schulen, hat die schöne und anerkennenswerthe Idee gefaßt, seitens der Schüler von Zeit kleinere deutsche Theateraufführungen und sonstige Unterhaltungen zu veranstalten und sind die Eltern der Schüler ersucht, an denselben theilzunehmen. Die erste dieser deutschen Unterhaltungen wird kommenden Dienstag im Hochschulgebäude stattfinden. Die Realisirung dieser schönen Idee wird zweifellos zum besten Verständnis und der Liebe zur deutschen Sprache beitragen, und muß Herrn Huwaldt für dieses Bestreben lobende Anerkennung zu Theil werden.

Alles in Papwaren wird ohne Rücksicht auf die Kosten verkauft bei Donner & Smiths.

Convention der Staats-Automobil-Association.

Am Dienstag trat hier in Grand Island die Convention der Staats-Automobil-Association in Sitzung und schloß dieselbe am Mittwoch. Während der Verhandlungen und Ansprachen wurde manches Interessante bezüglich der Verbesserung der Landstraßen zu Tage gefördert, manche diesbezügliche gute Idee in das helle Licht gestellt, hauptsächlich aber der projekirte „Lincoln Highway“, die künftige transcontinentale Landstraße, nach allen Seiten erörtert. Auf die Nothwendigkeit und dauerhafter Landstraßen hinweisend, führte Herr Jas. E. Zell, einer der 200 Delegationen, das Beispiel des alten Rom an, das zuerst in seinem mächtigen und großen Reich (solche Heerstraßen baute, also deren Bedeutung frühzeitig erkannte, und welche noch heute zu den besten der alten Welt zählen.

Wie überall wohl im ganzen Lande, so bildet auch in Hall County der Lauf der Straße eine Art Streitobjekt, soweit es die verschiedenen Grundeigentumsbesitzer und Farmer betrifft. Obgleich jedem derselben die Bedeutung und Wichtigkeit dieser Heerstraße klar sein sollte, sowie der Vortheil, die einem Leben daraus entspringt, herrschen dennoch verschiedene Ansichten und Meinungen. Einzelne wollen sich nicht dazu verstehen, das kleine Stück Land zu opfern, durch welches die Straße führen soll; Andere wünschen dies wieder, doch kann man ihnen nicht gerecht werden, da die Straße die möglichst kürzeste Route einschlagen soll und man deshalb im Auge hat, sie entlang den Gleisen der Union Pacific, in Hundert bis zweihundert Fuß Entfernung, zu führen. Diese Meinungsdivergenzen waren ersichtlich aus den Erörterungen während einer diesbezüglichen Diskussion am Mittwoch.

Die Bedeutung dieses Nebenprojektes kann von der Maße noch nicht ganz erfasst werden, und daher die Kleinigkeitsträmerei, das Widerstreben, der egoistische Kurzblick. Ueber diese Hindernisse heißt es eben müthig hinwegsehen, dem großen Ziel zustreben und es in's Werk zu setzen. Der Parteistreit wird damit verkommen. Und man sollte bedenken, daß man schon immer bei Durchführung eines großartigen Projektes mit solchen Umständen und Schwierigkeiten zu kämpfen hatte.

Liederfranz-Jair.

Die Fair des hiesigen „Liederfranz“, für deren bisherigen erfolgreichen Verlauf das betreffende Comité mit Herrn Boed als Vorsitzenden vorhergehende umfängliche Vorbereitungen getroffen wurden, hat am Montag ihren Anfang genommen, und zwar in schöner, glänzender Weise. Bereits am ersten Abend hatten sich zahlreiche Besucher eingefunden, und mit jedem Tage schmolz die Menge derselben, was auch erklärlich erscheint, war doch für Unterhaltung und Gemüthslicht in besonderer Weise geforgt worden. Man hatte den verschiedenen Tagen einen unterschiedlichen Charakter verliehen, indem am Montag „Eröffnungs-Abend“ war, am Dienstag „Deutscher Abend“ (für den Ortsverband), am Mittwoch „Lincoln Highway-Abend“ usw. Am Eröffnungs-Abend gab die „Lied Franz Band“ ein Concert und Bartling's Orchester spielte hübsche Weisen zum Tanze auf, nach denen sich Jüngere und Ältere rüthmisch drehten und witzten. Alles war eitel Lust und Freude, und bereits an diesem Abend eilte Mäucher schmergeladen heim, d. h. schwergeladen mit Fairgegenständen.

Angeregt durch die eifrigen Comitemitglieder, hatten unsere Gesellschaften es sich nicht nehmen lassen, schöne und passende Contributionen für den Fairzweck in Gestalt von Geschenken zu machen, und die Bühne war am Eröffnungsabend von denselben förmlich überladen. Nicht nur in geistiger Hinsicht, sondern auch finanziell ist der Erfolg der Fair ein recht zufriedenstellender, und der „Liederfranz“ darf wieder einmal mit Genugthuung ein Blatt seiner Geschichte umwenden. Morgen, am letzten Fairtage, ist ein allgemeiner Abend veranstaltet und erwartet man, daß der Besuch dem Ganzen die Krone aufsetzen wird.

Beim Holzsalzen hatte Charles Justice an östl. 7. Straße das Mißgeschick, daß ihm ein Holzsplitter in's Auge drang und dasselbe schwer verletzte. Trotdem abfr. der Augapfel beschädigt wurde, ist Aussicht vorhanden, daß ihm das Augenlicht erhalten bleibt.

Samstag ist der letzte Tag unseres Dankfagungs-Verkaufs. Verfaunt also nicht die Gelegenheit, Euren Winter-Anzug oder Leberzucker zu einem Drittel des regulären Preises zu kaufen. Woolstenholm & Sterne.